

Gebietes ergeben wird, sei hier nur noch einmal die Unausweichlichkeit und Fruchtbarkeit dieses Themas vermerkt, das Schmidt ebenfalls für weitere Kreise betont hat, gleichviel ob denselben die nötigen Vorstudien oder eine Ablehnung so „schwerverständlicher“ Dinge näherliegen.

Ein dritter Abschnitt behandelt die chemische Umformung. Wir kennen den Autor als deduktiven Kritiker einer gewissen Fassung des „Rieckeschen“ Prinzips zur Erklärung der Kristallisationsschieferung. Die schlußweise Revision dieser Angelegenheit, in welcher gelegentlich, wie sonst des öfteren, Becke als Vertreter von Meinungen galt, welche erst in zweiter Hand die verfügbliche Form angenommen hatten, durch mich hat sichere Fälle ergeben, in welchem man ohne Beckes Prinzip nicht auskommt, womit ich übrigens auf den Boden Schmidts stehe. Man findet in diesem Abschnitt zahlreiche erfreuliche Übereinstimmungen auch in bezug und die Wirksamkeit anderer Prinzipien und ferner noch Übereinstimmungen mit den in meiner Arbeit 1923 dargelegten Meinungen, zu welchen Schmidt übrigens unabhängig von Belegung eines Gegenstandes, welcher eigentlich schon spätestens seit 1909 nicht mehr auf die Beihilfe der mechanischen Technologie hätte verzichten sollen und anscheinend noch mehrfach ohne die Arbeiten der Metallographen auszukommen glaubt.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß ich, wenn auch gewiß mehr als andere einem Stoffe gegenüber befangen, um den ich mich so lange und vielfach bemüht habe, in der Schmidtschen Arbeit eine der seltenen petrographisch-tektonischen Arbeiten begrüße, welche sich neuere und neueste Gesichtspunkte so zunutze machen, wie es mir unabweislich erscheint und wünschenswert zur Belebung eines Gegenstandes, welcher eigentlich schon spätestens seit 1909 nicht mehr auf die Beihilfe der mechanischen Technologie hätte verzichten sollen und anscheinend noch mehrfach ohne die Arbeiten der Metallographen auszukommen glaubt.

Möge es der Verständlichkeit der anscheinend mehrfach nicht leicht genug zugänglichen petrographisch tektonischen Richtung öfter nützen als schaden, wenn wir Gleiches mit verschiedenen Worten sagen, ja sogar als eine gewisse Bestätigung gelten, wo der technologische Kurs noch nicht als eine der wesentlichen Leitlinien allgemeiner Geologie und als insoferne denn doch lehrbuchfähig erkannt ist. Der Schmidtschen Arbeit gegenüber erscheint es mir als das beste Lob, wenn ich sie selbst weniger ein Lehrbuch als eine umfangreiche, lebendige, belebende und in diesem Sinn durchaus moderne und wünschenswerte Ergänzung der Lehrbücher in bezug auf unsere Gesichtspunkte nenne. Weiteres wird man betreffend Großgefüge im N. J. 1925 und betreffend Kleingefüge im Jb. G. B. A. 1925 erörtert finden.

Bruno Sander.

**W. Czoernig-Czernhausen, Die Eishöhlen des Landes Salzburg.**  
Mitteil. der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde LXIV. Jahrgang 1924, 16 S. mit 4 Bildern.

Der Aufsatz enthält eine vollständige Aufzählung der in Salzburg und angrenzenden Teilen Bayerns bekannten Eishöhlen mit eingehender Beschreibung derselben. Die bedeutendste derselben ist die bekannte „Eisriesenwelt“ im Tennengebirge. Der Aufsatz wird auch als Einzelheft vom Verein für Höhlenkunde, Salzburg ausgegeben.

W. H.